

# Lübbecke'sche Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübbecke'sche Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mt. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 297.

Mittwoch, den 20. Dezember 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Flottendenschrift ist in Sicht. Wie mitgetheilt wird, befindet sich eine amtliche Zusammenstellung der gegenwärtigen deutschen Seeinteressen in der Ausarbeitung und dürfte dem Reichstage bei Beginn der Beratungen über die Flottennovelle zugehen. Hauptsächlich ist diese Denkschrift nach dem Muster der Zucht Hausdenkschrift abgefaßt.

Die Konservativen fühlen sich, dank der Taktik des Herrn v. Miquel, wieder einmal als Herren der Lage. Der „Reichsb.“ rät, gutmüthig wie er ist, der Regierung, ihren Frieden mit den Konservativen zu machen, da ihr gar nichts anderes übrig bleibe. Das Blatt macht dafür in seiner Weihnachtsstimmung folgenden bescheidenen Wunschzettel auf:

1. Wiedereinsetzung der gemäßigten Beamten zum Weihnachtseste. 2. „einfichtsvolle“ Haltung der Regierung bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Handelsverträge. 3. Entgegenkommen bei der Kanalvorlage, was ja schon die Regierung bekundet habe.

Geschlecht das, dann werde die Flottenvorlage gesichert sein, wozu ja die konservative Partei schon die Hand geboten habe. Die Konservativen sind also für die Kräfte des Ruhhandels nicht unempfänglich.

Aus unserer chinesischen Prachtkolonie. Dem Briefe eines deutschen Marinesoldaten aus Tsingtau entnimmt der „Vorw.“ folgenden bezeichnenden Passus:

Der Gesundheitszustand ist zur Zeit sehr schlecht. Wenn es jemand in Deutschland hört, so glaubt er es nicht. In den Monaten September—Oktober sind mindestens 25 Mann gestorben; in einer Woche starben allein 8 Mann. Und woran? Malaria, Darmtyphus und Ruhr. Es wird einem doch eigen zu Muth, wenn man jeden Morgen hört: „Diese Nacht ist wieder einer gestorben!“ — Und dabei liest man in Euren Zeitungen nur Gutes über Tsingtau, oder wie wir es nennen „Stinkttau.“ Ueber die Soldaten und deren Quartiere wird mit Stillschweigen hinweggegangen. Im Januar trifft ein Transport Kranke in Deutschland ein, alles Rekruten, sämtlich tropenkrankheitsfähig. Diese Menschen müßtest Du sehen — nur Haut und Knochen. Ich habe in der Zeit, die ich hier bin, circa 20 Pfund abgenommen; wir haben aber Leute, die 30 Pfund und mehr abgenommen haben. Zur Zeit hat meine Kompanie nur 46 Kranke und 15 bis 20, die keinen Dienst machen dürfen. In Deutschland hat eine Kompanie höchstens 2—3 Kranke. Wir sind nur ein Bataillon und hatten im September 180, sage und schreibe einhundertundachtzig Typhus- und Ruhrkranke. Aber wir sind in Tsingtau, und das ist weit von Deutschland. Hoffentlich werden sie zu Hause auch bald klug und überlegen sich es erst noch einmal, ehe sie sich freiwillig hierher melden. Ich rathe keinem dazu!

Klug sind die Klassen, aus denen sich die Besatzungstruppen in Kiautschou rekrutiren, inzwischen geworden, denn schon geht die Marineverwaltung Rekruten werben. Wer aber nicht klug werden wird, das sind unsere Kolonialpatrioten, die in der kolonialschwärmerischen Presse das große Wort führen. Für sie ist der Patriotismus allerdings eine bequeme Sache. Sie bleiben weit davon und tragen nicht ihre Haut zu Markte.

Für Obst-, Blumen- und Gemüsezücker entfalten die Agrarier in der letzten Zeit wieder eine recht lebhaft Agitation. Für den Bund der Landwirthe bietet sich da eine vortreffliche Gelegenheit, „Mittelstandspolitik“ zu treiben und die Gärtner und Obstzüchter für seine Zwecke zu ködern. Von der Strupplosigkeit der bündlerischen Agitation hat dabei das Bündlerblatt wieder ein kaumenswerthes Beispiel gegeben. Das Blatt vergießt bittere Thränen über den Rückgang der deutschen Gärtnerei, die nach seiner Schilderung sich im erbärmlichsten Zustande befindet. Da heißt es u. A.:

„Heute erbrüden uns Holland und Belgien mit größeren Gemüsen, der Süden mit Schnittblumen und feineren Gemüsen vollkommen. Die Zucht der Frühgemüse ist völlig unlohend geworden und ebenso die Zucht von Blumen im Winter. Dabei kann Deutschland den Winterbedarf an Blumen völlig decken. Noch vor 15—16 Jahren veredelte man in den größeren Gärtnereien im November und Dezember durch die Treibhäuser, in denen die dort eingepflanzten Rosen, Kamelien und Veilchen in schönster Blüthe standen. Heute herrscht in diesen Monaten in der Gärtnerei ein trauriges Stilleben, man hat die Treiberei aufgeben müssen, weil die minderwerthigen italienischen Blumen an Schaudpreisen auf den Markt geworfen werden und jede Möglichkeit einer winterlichen Blumenzucht abgehauen haben.“

Wer nur eine Ahnung von dem Stand der deutschen Gärtnerei besitzt, muß über ein derartiges Geschwätz einfach lachen, das lediglich geeignet ist, einen in schönster

Entwicklung begriffenen Gewerbebezirk bei seinen Abnehmern zu diskreditiren. Ein Blick in die Statistik müßte die „Deutsche Tagesztg.“, wenn es ihr ehrlich um die Wahrheit zu thun ist, zur Trocknung ihrer Profodils- thränen veranlassen. Aus der eben erschienenen Bearbeitung der Volkszählung von 1895 theilt die „Frankf. Zeitung“ folgende überzeugende Daten mit: In der Kunst- und Handelsgärtnerei bestanden 1882 17 699 Betriebe, 1892 dagegen 27 944, was einer Zunahme um rund 60 Prozent entspricht. Die Zahl der Hauptbetriebe stieg von 15 977 in 1882 auf 24 768, die Zahl der beschäftigten Personen von 41 560 auf 74 991. 1882 kamen auf 100 000 Einwohner je 39 Gärtnereien, 1895 dagegen nicht weniger als 54. Die Entwicklung, die in dem Bündlerblatte fälschlich als eine so überaus klägliche charakterisirt wird, ist in Wahrheit eine so glänzende, daß keine andere Berufsgruppe an sie heranreicht. Die Vermehrung der Hauptbetriebe in der Gärtnerei beträgt genau 55 Prozent, ihr am nächsten kommt die Vermehrung der Hauptbetriebe in der Gruppe Polygraphische Gewerbe mit 42,7 Proz., und sodann die Vermehrung im Handelsgewerbe mit 40,3 Prozent. Was die Vermehrung der beschäftigten Personen anbelangt, so marschirt zwar hier das Baugewerbe mit 96 Proz. an der Spitze, die Gärtnerei erscheint aber mit ihren 80,4 Proz. schon an fünfter Stelle, während z. B. die Textilindustrie ein Mehr von nur 9,1 Proz. aufweist. — Die angeblich elende Entwicklung der deutschen Gärtnerei ist also in Wahrheit eine gute. Aber das ist agrarische Kampfesweise. Immer munter die Thatsachen verdrehen und entstellen, wenn dadurch nur das Ziel erreicht wird: Vertheuerung der Lebensmittel des Volkes, um den „nothleidenden“ Junkern ein bequemes Leben auf Kosten der arbeitenden, Werthe produzierenden Bevölkerung zu ermöglichen. Statt die Einfuhr des Obstes zu erschweren, wie sie sich anscheinend anschicken will, sollte die Regierung durch deren Begünstigung sich bemühen, das Obst aus einem Genußmittel, das es leider jetzt geworden ist, zu einem allgemeinen Volksnahrungsmittel zu machen.

Das Einjährig-Freiwilligen-Privilegium hat jüngst in der bayrischen Abgeordnetenversammlung eine höchst bemerkenswerthe Besprechung gefunden. Bei der Beratung des Militärretats wandte sich der Abgeordnete Dr. Andread, der den Ruf eines tüchtigen Schulmannes genießt, in der entschiedensten Weise gegen das Einjährig-Freiwilligen-Wesen, das ein unberechtigtes und unhaltbares Privilegium sei und das höhere Schulwesen vollständig in Unordnung bringe. Der Schluß seiner Ausführungen lautete:

„Mir erscheint es als Ehrenpflicht aller Deutschen, in gleicher Weise für das Vaterland die Waffen zu tragen, und ich halte es für bedenklich, wenn gerade hier Bildung und Besitz eine Ausnahme beanspruchen. Wer die soziale Entwicklung der letzten Jahrzehnte beobachtet hat, dem kann die besondere Wichtigkeit dieser Frage nicht verborgen geblieben sein. Erst wenn alle Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise gleich lange Waffendienste thun, haben wir ein Volkshoer, und in diesem Sinne bin auch ich für demokratisierung des Heeres; allerdings nur in diesem Sinne. Ich sage das nicht, weil ich etwa überhaupt für ein Nivellement schwärme — nein, eine Aristokratie des Geistes wird und muß es geben; aber sie muß sich in besonderer Weise auf diese Weise züchten zu wollen, das ist verkehrt, gefährlich, unmoralisch! Es könnte doch gewiß dem Geiste unserer Armee nicht schaden, wenn die Gebildeten und alle diejenigen, welche etwas gelernt haben, mit den anderen Klassen zusammenleben müßten. Selbst bei unserer kühnsten Jugend würde, wie mir scheint, der Zeitverlust ausgewogen durch den Gewinn, welchen sie davontragen würde, nicht nur in Bezug auf körperliche Kräftigung und Übung, sondern auch durch das Eintreten in andere Lebensverhältnisse und die dadurch gewonnene Lebenserfahrung. Man wird sagen: „Woher dann die Reserve- und Landwehr-Offiziere nehmen?“ Nun, meine Herren, genau daher, woher man sie auch jetzt nimmt! Unter dem gebildeten und geschulten Material wird man diejenigen schon zu finden wissen, bei welchen die Ausbildung zum Offizier die Mühe lohnt, gerade so gut wie heutzutage, wo ja auch ein gut Theil der die Schüre tragenden Jugend das Ziel des Einjährig-Freiwilligendienstes nicht erreicht.“

Auf diese zum Theil recht treffenden und aus dem Munde eines bürgerlichen Abgeordneten fast unerwarteten Ausführungen gab der bayerische Kriegsminister v. Asch eine geradezu überraschende Antwort. Er sagte nach bayerischen Blättern:

Die längeren Ausführungen des Herrn Abgeordneten Dr. Andread bezüglich des Einjährig-Freiwilligendienstes sind insofern an die falsche Adresse gerichtet, als die Militärverwaltung auf dieses Institut absolut kein Interesse hat. Von Seiten der Militärverwaltung wäre es in hohem Grade wünschenswert, wenn dieses

Institut nicht bestehen würde. (Hört!) Wenn es überhaupt besteht, dann ist es nur eine Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse. (Hört!) Wie in allen Erbsangelegenheiten hat die Militärverwaltung nicht allein zu sprechen, sondern es sind die Zivilbehörden, die da gleichfalls mitzusprechen und im Vereine mit der Militärverwaltung diese Frage zu regeln haben. Die Armee könnte ja nur gewinnen, wenn die gebildeten Elemente längere Zeit unter den Waffen bleiben würden.“

So bricht sich denn bis in höchste Militärkreise der Gedanke Bahn, daß der Einjährig-Freiwilligendienst den militärischen Interessen keineswegs dienlich ist. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Privilegierung der Söhne der besitzenden Klassen der Auslese der militärisch Tüchtigsten für das Anancement sehr hinderlich ist. Weit aus tauglichere Soldaten müssen zwei Jahre dienen und bringen es höchstens zum Unteroffizier, während zahlreiche Einjährig-Freiwillige ohne höhere militärische Qualifikation nach sehr kurzer Zeit bereits emporrücken und ohne Schwierigkeit Reserve-Offizier werden — wenn nur gewisse Vorbedingungen der Abkunft und des Besitzes erfüllt sind. Nichts allerdings wäre verfehlt, als wenn man jenes Privilegium in der Art beseitigen wollte, daß die bisherigen Einjährigen zu einer längeren Dienstzeit verpflichtet werden. Das hieße den Teufel mit Besen ausstreuen. Vielmehr hat das Einjährig-Freiwilligen-Privilegium den werthvollen Beweis erbracht, daß eine bedeutende Verkürzung der zweijährigen Dienstpflicht schon heute und ohne jede Schwierigkeit möglich ist.

**Keine politische Nachrichten.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das am 2. d. M. in Washington vom deutschen Botschafter Dr. von Holleben, dem Staatssekretär Hay und dem englischen Botschafter Sir J. Pauncefote unterzeichnete Samoa-Abkommen. — Aus München will der „B. L. A.“ erfahren haben, die Reichsregierung habe mit Bayern Rücksicht gesucht in der Frage, ob für den Fall, daß der Anleihevorschlag im Reichstage nicht durchgeht, die Deckung der Kosten für die Flottenvorlage durch Zuschlag auf die Einkommensteuer zu ermöglichen wäre. (?) — Aus einem Artikel der „Münch. Neuest. Nachr.“ geht hervor, daß im Sommer 1899 man in Preußen begonnen hat, ein neues Gewehr, Modell 98, an Stelle des Modells 88 zu setzen, indem die jährliche Ertragsquote für das Gewehr 88 nach dem Modell 98 hergestell wird. — Ein Konflikt mit Siam wird in der „Münch. Zeitung“ und im „Samb. Corr.“ angezeigt. Jedes Blatt hat einen Privatbrief aus Bangkok erhalten, wonach dort ein deutscher Staatsangehöriger, Namens Sedert, wiederholtlich verhaftet und zwei Tage und zwei Nächte in nassen Kleidern in einem menschenunwürdigen Verwahrsam in Haft gehalten worden ist, so daß er sich eine Fiebererkrankung zuzog. Der deutsche Ministerresident, von Saldern hat energische Vorstellungen bei der siamesischen Regierung erhoben. Sollte nicht aus diesem Anlaß eine Verberaufung unserer Flotte nöthig sein? — In gemeiner Sitzung berief die Berliner Stadtverordneten-Versammlung über die Abendung einer Neujahrsgratulation an den Kaiser. Die Fraktion der „neuen Linken“ beantragte „unter Berücksichtigung verschiedener Vorkommnisse der letzten Zeit“, von der Adresse Abstand zu nehmen. Die Mehrheitsfraktionen traten dagegen für Beibehaltung des bisherigen Brauches ein. Unsere Parteigenossen erklärten, weder an einer langen noch einer kurzen Gratulationsadresse interessiert zu sein. Der Antrag der „neuen Linken“ wurde darauf abgelehnt und der Wortlaut der vorliegenden Adresse ohne Aenderung genehmigt. — Der Erfolg der Mannschaften macht schon gegenwärtig Schwierigkeiten auch in der Handelsmarine. Um für die Zukunft diese Zustände in etwas zu bessern, ist die Begründung eines „Deutschen Schul-Schiffvereins“ für den 12. Januar vorgesehn. Am Montag haben Vertreter der großen deutschen Hochseereisen unter dem Ehrenpräsidium des Erzogherzogs von Oldenburg die Gründung eines Vereins zur Ausbildung junger Seeleute für die Kriegs- und Handelsmarine beschlossen. — Schweißberg hat, wie die „Zagl. Rundschau“ mittheilt, nicht nur sein Amt als Generalsekretär des Flottenvereins niedergelegt, sondern auch seine Mitgliedschaft aufgegeben. Die „Zagl. Rundschau“ erklärt sich mit diesem Resultat ihres Selbstzuges befriedigt. — Zum Oberpräsidenten von Pommern soll als Nachfolger Puttkamer nach einem Berliner Bericht erstatter Freiherr v. Malhan-Gülz, der frühere Schatzsekretär, bereits ernannt sein. v. Malhan steht im 60. Lebensjahre. — Der braunschweigische Kultusminister Spieß tritt am 1. Januar in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Triepß ernannt worden. — Nach dem „Frankf. Kur.“ hat in Jena eine Verathung der Minister sämtlicher thüringischen Staaten beschlossen, sich dem Vorgehen der Regierungen von Weimar und Meiningen hinsichtlich der gegen die Ezechen gerichteten Ausweisungen anzuschließen. — Das Ministerium des Innern hat, wie Wolffs Bureau aus München meldet, die bayerischen Handels- und Gewerbebeamten aufgefordert, sich baldmöglichst darüber zu äußern, ob die vom Reichstage beschlossene Bestimmung über den Adenstuf ohne schwere Schädigung, insbesondere des Kleinhandels und ohne namhafte Verletzung des Publikums sich durchführen lassen. — An Stelle des von seinem Posten zurückgetretenen Bürgermeisters Puls wurde de Mot zum Bürgermeister von Brüssel ernannt. — Wie der „Figaro“ aus Rom meldet, soll auf Anordnung des Papstes in allen katholischen Kirchen der Welt um Mitternacht des 31. Dezember zu Beginn des Jahres 1900 Gottesdienst abgehalten



werden. — Ein Diebstahl an Artillerie-Material wurde in Wien entdeckt. Ein Telegramm des „N. Z.“ meldet hierüber: Es wurden aus plombierten Waggons, die für die Festung Krakan bestimmt waren, sogenannte Richtbogen entwendet. Es sind dies Instrumente, mit deren Hilfe die Kanonenrohre in die Stellung gebracht werden, die man zum richtigen Zielen braucht. Die Plomben der Waggons waren beschädigt. — In Palermo fand Sonntag eine tolosale Kundgebung auf dem Grabe des von der Mafia ermordeten Barons Notarbartolo statt. Dreißigtausend Personen mit Trauerflor beteiligten sich am Zuge. — Der portugiesische Gesundheitsrath beantragte die Aufhebung der Abperrung Oportos durch den Militär-cordon. Die Regierung dürfte nach der „Frankf. Ztg.“ dem Vorschlage zustimmen.

### Frankreich.

Vor dem Staatsgerichtshof sagten im Komplottprozeß die Deputirten Lafies und Drumont, sowie mehrere andere Zeugen zu Gunsten Guerin aus und versicherten, daß zwischen Guerin und Deroulede kein Einverständnis bestanden habe. Sodann wurden noch einige von den Royalisten vorgeladene Zeugen vernommen und die Sitzung dann vertagt.

Eine außerordentliche Kreditforderung im Betrage von 6107 000 Francs für militärische Ausgaben, die im letzten Frühjahr infolge der Fashoda-Angelegenheit zum Schutze gewisser Kolonien verwendet worden waren, legte der Colonialminister Drecais der Kammer vor.

Clemenceau, neben Jola und Jaures der heldenhafte Kämpfer für die Revision des Dreifusprozesses, hat, wie die „Aurore“ meldet, in Folge von Meinungsverschiedenheiten mit der Redaktion seine Mitarbeiterschaft bei der „Aurore“ eingestellt.

Der Prozeß zwischen Zolo und den Schreibachverständigen, der Montag zur Verhandlung kommen sollte, wurde wegen des bevorstehenden Amnestiegesetzes auf unbestimmte Zeit verschoben.

### Türkei.

Die Flucht Mahmud Paschas. Aus angeblich „vollkommen zuverlässiger Quelle“ erfährt der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ in Konstantinopel, daß Mahmud und die beiden Prinzen (seine Söhne) auf den französischen Frachtdampfer „Georgien“ geflüchtet sind. Derselbe befindet sich bereits außerhalb der türkischen Gewässer und trifft am Dienstag (heute) in Marseille ein. Der Sultan ließ Sonnabend durch den türkischen Botschafter in Paris von der französischen Regierung die Auslieferung der Flüchtlinge verlangen. Er stützt sich dabei nicht auf juristische Gründe, sondern will die Erfüllung seines Verlangens als ein Zeichen besonderer persönlicher Gunst für ihn angesehen wissen. Gemeinjam mit Mahmud und den beiden Prinzen ist auch der Vertreter der englischen Rechnergemeinschaft, Maimun, geflüchtet, ebenso Danisch Bey, der Leiter des türkischen Blattes „Isdam.“

### Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz. Die Verhältnisse der Engländer werden immer länger; das bedeutet ein trauriges Weihnachtsfest für viele Landlose Familien. Das Kriegssamt theilt mit, daß die gesamten Verluste bei Magersfontein sich auf 1076 Mann, darunter 118 Offiziere belaufen. Nach einer Zusammenstellung in den englischen Blättern betragen die gesamten englischen Verluste seit Beginn des Feldzuges 7630 Mann an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. (Verwundete, Tote und Gefangene.) Vom Kriegsschauplatz selbst liegen nähere Nachrichten über die Niederlage des Generals Buller, aus denen ein klareres Bild der Sechschtslage gewonnen werden könnte als aus dem vielfach der Entlastung bedürftigen amtlichen Meldungen, auch jetzt noch nicht vor. Mit der brennenden Frage, was die britische Regierung thun soll, um endlich dem Feldzuge einen für die englische Armee günstigen und auch ehrenvolleren Fortgang zu sichern, scheinen sich die zu dem Landesverteidigungsausschusse gehörigen Mitglieder des Bonhouer-Kabinetts beschäftigt zu haben, um einen Kabinettsrath von dem ansehnlicheren Chamberlain sich fernhalten, hätte es sich somit nicht gehandelt. Von ihren Beschlüssen ist hervorzuheben, daß Feldmarschall Lord Roberts das Oberkommando in Südafrika übernehmen und Lord Kitchener Chef des Generalstabs werden soll. Jetzt kommen also die allerbesten Männer daran. Ob es diesen schlagkräftigen Offizieren gelingen wird, der englischen Nation bald eine Siegesnachricht zu beschicken, ist zweifelhaft. Kitchener ist ja vom Glücke begünstigt und hat gegen die Dervische mit Erfolg gekämpft. Die Führer des Burenvolkheeres haben aber bisher auch den anderen kriegserprobten englischen Generalen zu reichen aufgegeben. Lord Roberts triff übrigens als Tränker in Südafrika ein. In der Angeln-Schlacht ist ein Sohn von ihm gefallen. Charakteristisch für die Stimmung in London ist es, daß erzählt wird, Chamberlain habe seine Entlassungsgesuche erneuert und die Königin werde es annehmen. Wo bleibt dann die übrige Kollegenchaft? Sie hat Chamberlains Politik zu der ihrigen gemacht und ist mit ihr haßbar.

Die „Independence belge“ in Brüssel meldet aus London das Gerücht, Präsident Krüger habe mit Unterstützung des Afrikanerkabinetts der Kapkolonie Schritte gethan bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten und der Abschließung eines Friedensvertrages. Die Depesche meldet weiter, die ganze Gegend zwischen Durban und dem Drangeflusse sei in Afrika begriffen. — Daß sich Krüger um die Einstellung der Feindseligkeiten bemüht haben sollte, glauben wir nicht. Die Buren haben bis jetzt keinen Anlaß dazu.

Während in Südafrika den Engländern durch die Erhebung der Afrikaner ohnehin schon erhebliche Schwierigkeiten entstanden sind, geht es nun auch in Irland bedenklich. Bei dem Versuch Chamberlains in Dublin, kam es zu großen Unruhen in den Straßen. Die irischen Nationalisten hatten eine Volksversammlung einberufen, um gegen die Erhebung Chamberlains durch die Universität und die Stadtverwaltung zu protestieren. Der Polizeipräsident hatte diese Versammlung aber als „aufrührerisch“ verboten. Trotzdem traf ein Wagen mit dem Präsidenten der irischen republikanischen Partei, Connolly, und Comité-Mitgliedern ein. Connolly begann seine Rede mit drei Hochs auf Transvaal. Darauf schritt die Polizei ein. Der Wagen entkam aber, weil die Menge ihn umringelte. Connolly hielt eine Transvaal-Fahne hoch, die von der Menge entzweielt begriffen wurde. Ueber die Ernennung des Trinity College in Dublin, welches Chamberlain zum Gouverneur der Rechte ernannte, welche Hof's Bureau: Nachdem Chamberlain die Würde eines Doktors der Rechte erhalten hatte, sagte er in Erwiderung auf Fragen der Studenten in einer kurzen Ansprache, England habe noch größere Mühsal in den Kriegen und während des letzten Jahres erduldet; er würde nicht, daß die Nation jetzt wie damals wieder auf die Füße springen werde. Auch der Ernennung kamen 150 „Loyal“ Studenten auf die Straße.

langen patriotische Lieber und trugen den Union Jack (engl. Flagge) vor sich her, den die Polizei wegnahm, um einem etwaigen Zusammenstoß mit den irischen Nationalisten vorzubeugen. Später bemängelten sich nationalistic Studenten der Flagge und zerrissen sie.

Ueber Ausschreitungen der englischen Truppen sind in einem vom 19. Nov. datirten Briefe böse Dinge zu lesen, den ein seit 15 Jahren in Durban ansässiger deutscher Kaufmann an einen Mitarbeiter der „Berl. Ztg.“ gerichtet hat. Der Brieffschreiber, der, wie er sagt, bisher sehr englandfreundlich war, erzählt:

„Gleich nach der Preisgabe von Dundee überbrachten Flüchtlinge von dort die Nachricht, daß die Truppen des Generals Dale den Bewohnern jener Gebiete gegenüber sich schlimmer wie die unzivilisirtesten Wilden benommen haben. Nicht nur, daß die Leute alle leicht transportablen Werthgegenstände stahlen und Geld erpreßten, sie vernichteten sogar Alles das, was sie nicht mitnehmen konnten. In Gastwirthschaften brangen die rohen Weissen ein, betranken sich bis zur Sinnlosigkeit und zerschlugen darauf sämtliche gefüllten Gefäße usw. Hordenweise brachen sie in verlassene Häuser ein, nothdürftigen Frauen und selbst kaum den Kinderstühlen entwachene Mädchen. Wegen alle diese Ausschreitungen waren die Offiziere machtlos, wußte einer derselben intercediren, so setzte er sich selbst der Gefahr aus, von seinen Leuten erschlagen zu werden. Am schlimmsten verfuhr aber die englische Kavallerie auf dem Rückzuge von Dundee nach Ladysmith. Auf der ganzen Linie wurden Farmen niedergebrannt, nachdem sie gründlich geplündert worden waren. In vielen Fällen wurden Nataburen, die ihr Eigenthum oder ihre Frauen vor dem Gefindel beschützen wollten, niedergeschlagen oder niedergehauen, so daß es kein Wunder ist, daß die Mehrzahl der Nataburen in bitteren Haß gegen die Engländer entbrannten und scharenweise zu den Transvaalbüren übergingen.“

Aber nicht nur die Armeen des Generals Dale enthält solches Gefindel, bei der Besatzung von Ladysmith und Pietermaritzburg ist es in gleich hoher Anzahl vertreten. Die Einwohner von Ladysmith waren durchweg sehr wohlhabend, schon jetzt sind sie alle ruiniert, die englische Soldateska hat ihnen Alles, was nur einigen Werth hatte, genommen. General White hat ihnen allerdings Entschädigung versprochen, weil er dem Plündern seiner Leute keines Einhalt thun konnte, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß ihm in den Kämpfen gegen die Buren der Gehorsam verweigert werde. Bisher wurde den englischen Soldaten immer gute Disziplin nachgerühmt, jetzt erklären selbst englische Offiziere, daß die Disziplinlosigkeit unter ihren Leuten in erschreckender Weise zunimmt. Bei Clemenceau haben die Offiziere ihren Mannschaften gegenüber vom Revolver Gebrauch machen müssen, um sie etwas zu Stehen zu bringen.

Aber das wüßte Verhalten der vor dem Feinde stehenden Soldaten mag noch eher zu entschuldigen sein, als das der neu-angekommenen Mannschaften in Durban und Pietermaritzburg. Schon auf dem Transport nach Durban sind die unglücklichsten Fälle von Insubordination vorgekommen. Dugendweise wurden Leute „in Eisen gelegt“, um dann in Folge der drohenden Haltung aller ihrer Kameraden wieder freigelassen zu werden. In Durban kann sich nach Sonnenuntergang kein anständiger Mensch auf der Straße sehen lassen, ohne daß sie von betrunkenen Soldaten überfallen, gemißhandelt und ausgeplündert werden. Einer meiner Bekannten, ein geborener Münchener, wurde von einer Horde Marine-Soldaten als Deutscher erkannt und darauf derartig gemißhandelt, daß er mit drei Rippenbrüchen und einem doppelten Unterarmbruch im Krankenhaus schwer darniederliegt. Nur dem Hinzukommen einer Offiziers-Patrouille hat er überhaupt zu verdanken, daß ihm nicht das Lebenslicht ausgeblasen wurde.

Die Behandlung der leicht verwundeten und gefangenen Buren spottet jeder Beschreibung; bis auf's Hemd sind sie von den englischen Soldaten ausgeplündert und dann noch schwer gemißhandelt worden. Das solge Albion muß sich seiner Söhne schämen, die vielerwärts englische Humanität ist eine lächerliche Phrase und bewährt sich selbst am eigenen Leibe ganz vorzüglich. Man hält es nicht für möglich, mit welchen Ausrückungen ein großer Theil der englischen Soldaten von ihr krankenhaften Vieseranten bedacht worden ist. Schutzens aus brandigem Oberleder und mit eingeklobenen Pappföhlen, Unterzeug, das nach der ersten Wäsche zerfällt u. und die Verpflegung: verdorbenes, mit Essigsäure präparirtes Mätschenfleisch, jauer gewordene Semmelkonzerren, Tabak zu zwei Drittel mit Seegras vermengt und ähnliche Sachen sind der Armeeverwaltung geliefert worden. Hierin scheint ein Hauptmoment für die Ueberhandnahme der Disziplinlosigkeit der englischen Soldaten zu liegen: wie das erst werden soll, wenn die Engländer in Feindesland sind und nur auf gestiefelten Proviand angewiesen sind, wage ich mir gar nicht anzumalen. . . . Wäre der Krieg doch gleich beendigt, was wir Kaufleute in Durban schon für Verwünschte durch „unsere Engländer“ erlitten haben, läßt sich noch nicht übersehen, der meiste beläuft sich bereits auf etwa 900 Pfd. . . .“

## Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 19. Dezember.

Das Jahrhundert. Soeben erschien im Verlag des „Vorwärts“, Berlin, die illustrierte Agitationschrift „Das Jahrhundert.“ Format und Ausstattung wie die Wajzeitung: Ein prächtiges Titelbild (Chronos ebnet der Gesellschaft Freiheit den Weg zum Ziele) und ein Doppelbild (Triumph des Friedens über den Militarismus) bilden den künstlerischen Schmuck. Der Inhalt soll den Agitationszwecken dienen und giebt ein Bild der Entwicklung von der Bakille bis zum Zuchthausgesetz über die politische Bewegung, die Arbeiterbewegung, die Frauenbewegung im 19. Jahrhundert, und ein schwungvolles Zeitgedicht von Laband eröffnet den hoffnungreichen Ausblick auf die Zukunft. Der Preis beträgt pro Exemplar 10 Pfg. Nähere Nachhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Ein nationalliberales Generalsekretariat in Lübeck zu gründen, schlagen die „Lüb. Anz.“ vor, um dem rapiden Verfall der Partei Einhalt zu gebieten. Wird auch viel nützen!

Die Bürgerchaft hielt gestern eine schwach besuchte Sitzung ab, um eine Reihe Vorlagen von geringerer Wichtigkeit zu erledigen. Bei dem Antrage auf Anschaffung von neuen Sprengwagen nahm Herr Jenne die Gelegenheit wahr, den kleinen Sorgen der Parterebewohner während der Schnezeit Ausdruck zu verleihen. Besonders am Sonntag sind die armen Hausbesitzer nach seiner Ansicht schlimmer dran, weil sie dann evtl. keine Arbeitskraft zum Reinigen des Bürgersteiges zur Verfügung haben. Na, und selbst einmal die Hufe anzupassen, schämt sich doch nicht für Jedermann. Herr Senator Dr. Schön antwortete mit einer Umschreibung des Spruches am Schiffergesellschaftshaus und stellte in Abrede, was sein Korredner auch noch behauptet hatte, daß das Polizeiamt unndthig viel Papier und Dinte ver-

brauche. Jenne's Beispiel hatte ansteckend gewirkt. Nach ihm kamen noch Herr Schorer, der nachwies, daß Papa Staat es mit dem Straßenreinigen durchaus nicht so eilig hat, wie er's durch seine Befehlmen von den getreuen Unterthanen verlangt, Herr Dr. Baethke, welcher das Bedürfnis hatte, zu erklären, daß Sr. Wichtigkeit ganz derselben Ansicht seien, und Herr G. B. B., der einen Vorstoß gegen die Wasserreffer machte. Das Ende vom Liede war, daß der Senat ersucht wurde, die Straßenpolizeiordnung im hausagrarischem Sinne zu revidiren. Beim Gesetz betr. die Veräußerungsabgabe setzte Herr Mühsam durch, daß die Strafe bei Hinterziehungen bis zur Höhe des fünffachen Betrages der hinterzogenen Summe festgesetzt werden kann, während heute stets der fünffache Betrag eingezogen wird. — Am dritten Weihnachtstage wird wahrscheinlich abermals Sitzung sein.

Die Kupferschmiede Lübeck's hielten gestern Abend im Lokale des Herrn Seele eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Kupferschmiede, Bischoff-Hamburg, den Werth der gewerkschaftlichen Organisation klarlegte und zum Anschluß an dieselbe aufforderte. Die Anwesenden folgten dem Rufe, so daß eine Zahlstelle sofort gegründet und eine Ortsverwaltung gewählt werden konnte.

Unfall. Beim Eisen unterhalb der Dorothienstraße fiel der Arbeiter B. Hilmer in's Wasser. Er konnte noch rechtzeitig von seinen Arbeitskollegen gerettet werden, so daß er mit dem bloßen Schrecken davonkam.

Zweiter Todten Namen findet man unter einem Aufzuge in den bürgerlichen Blättern, der für den Bau einer Kirche in St. Gertrud Propaganda macht.

pb. In Gast geriethen drei Bettler und zwei Trunkene. pb. Gestohlen wurde von einem Hausflur an der Obertrave ein blauer Winterpaleto.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Zu kleinen Preisen wird am Mittwoch das übermäßige Lustspiel von Schöthan und Kadelburg „Der Herr Senator“ gegeben.

Die Markthalle ist am Freitag, den 22. d. Mts., am Sonnabend, den 23. d. Mts., und am Sonnabend, den 30. d. Mts., den ganzen Tag bis Abends 9 1/2 Uhr, am Sonntag, den 24. und am Sonntag, d. 31. d. Mts., von 2 bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet.

Von der Post. Am Sonntag, den 24. Dezember, werden die Paketkassalen für den Verkehr mit dem Publikum in demselben Umfang und während derselben Zeiten, wie an den Werktagen offen gehalten werden. Ebenso wird die Bestellung der Pakete an diesem Tage, wie an Werktagen stattfinden.

Zu das Handelsregister ist eingetragen auf Blatt 2190 die Firma: „Meyer u. Bohnhoff“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: 1) Friedrich Carl Wilhelm Meyer, Schneidermeister in Lübeck; 2) Johann Jochen Bohnhoff, Kaufmann in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. November 1878; auf Blatt 2191 die Firma „Fr. Krellenberg“. Ort der Niederlassung: Travemünde. Inhaber: Friedrich Georg Johannes Krellenberg, Holzhändler.

Entin. Diebstahl. Der Gastwirth Heber in Fiffau wurde in der letzten Zeit zweimal von Dieben heimgeführt. Bei dem letzten Besuche erbeuteten die Einbrecher u. A. ein Fahrrad.

Neumünster. Starke Frömmigkeit. Bei der Wahl einer Kirchengemeindevertretung im Landbezirk machten von 775 Berechtigten ganze 4 den Weg zur Urne, um drei Leute zu wählen. Da dürfte sich bald das Ausknobeln empfehlen.

Kiel. Der Polizeikommissar Amelung in Gaarden ist Sonntag Nachmittag wegen Verdachts des Meineides plötzlich verhaftet worden. Vor einiger Zeit wurde vor der Kieler Strafkammer gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der „Schlesw. Volkstzgt.“, Genossen Lütjens, verhandelt, weil er durch eine Notiz über die in Gaarden vorgenommene Brandschau den Polizeikommissar Amelung beleidigt haben sollte. Amelung trat damals als Hauptbelastungszeuge auf und es erfolgte die Verurtheilung des Genossen Lütjens zu 100 Mk. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis. Da sich in der Verhandlung die Aussagen des jetzt Verhafteten denjenigen des gleichfalls als Zeugen vernommenen Gastwirths Dreger direkt gegenüberstanden, wurde seitens der Staatsanwaltschaft eine lokale Untersuchung nebst Zeugenvernehmung vorgenommen und diese führte zur Einleitung des Untersuchungsverfahrens gegen den Kommissar Amelung.

Schwerin. Wie gebaut wird. Der Bauunternehmer Wegner aus Grabow, welcher ein umfangreiches Geschäft besitzt, wurde wegen leichtfertigen Bauens zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Zeugenaussagen ergaben u. A., daß das Fundament eines von ihm erbauten Rathens an einigen Stellen nur 60 Centimeter tief gelegt war. An einer Stelle, wo denn auch im März d. J. die Frontwand auf 6 Meter Länge einstürzte, lag es direkt auf der Humuserde. Der Angeklagte suchte, wie das so üblich, die Schuld auf die Arbeiter abzuwälzen.

### Briefkasten.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keinerlei Verantwortung.)

J. M., Entin. Wie soll die Tagesordnung lauten?

Sterschang-Biehmarkt.

Hamburg, 18. Dezember.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Geführt wurden 290 Stüd. Preise: Verkaufschweine, schwarz 46-47 Mk., leichte 46-48 Mk., Saueen 38-43 Mk. und Ferkel 45-47 Mk. pr. 100 Pfd.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir erlauben uns hiermit, unseren Lesern, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu verbindlichen und bei ebenen Umständen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Für die mir zu Theil gewordene Unterstützung von meinen Collegen der Lübecker Maschinenbau-Ges. sage meinen verbindl. Dank. Rud. Ohlson.

**Ein kräftiger junger Mann** sucht Beschäftigung zur Ausschüßung bis Neujahr.  
zu melden in der Exped. d. Bl.

**Ein Laufjunge außer der Schulzeit.**  
Carl Herm. Mich. Stave.

**Tüchtige Colporteurs und Sanjirer** gesucht. **Schünemann, Balanierstr. 11.**

**Ordentliches Laufmädchen** gesucht für mein Blumengeschäft.  
G. Mielentz, Mühlenbrücke 7 a.

**Ein Sopha zu verkaufen**  
Marlesgrube 39.

**Zwei Modell-Dampf-Maschinen** mit je 2 Cylindern. Preis 4 und 6 Mk  
Wohlfahrtstr. 60, Hinterhaus, 1. Et.

**Zu verkaufen ein Posten große und kleine** Kisten, auch Papplatten von 20 Pfg. an, sowie eine Parthie Cigarrenkisten billig  
Marlesgrube 6.

**Ein Roman „Weltspiegel“** sehr billig zu verkaufen  
Hinter der Burg 1 a.

Derjenige, welcher am Sonntag ein fremdes Paket im Laden des Kaufmann Otto Albers mitgenommen, wird erbeten, dasselbe dort wieder abzugeben, da der Mitnehmer erkannt ist.

Auf dem Weihnachtsvergügen der Fabrikarbeiter in Hansbahn's Concerthaus am Sonntag den 17. December in der Garderobe abhanden gekommen: 2 Damen-Regenschirme, abzugeben Ellerbrook 15, parterre. Stehendgeblieben in der Garderobe 1 Damen-Regenschirm und ein grauer Muff. Abzuholen Ellerbrook 15, part. **Das Fest-Comitee.**

**Leere Farbetonnen** hat abzugeben

**Friedr. Meyer & Co.**  
Empfehle mich im Einrahmen von Bildern, sowie sonst in meinem Fache vorkommenden Arbeiten.  
H. Mews, Glaser, Böttcherstr. 7.

**Schöne Weihnachtsäpfel** Pfd. von 20 Pfg. an. Centnerweise bill. **Walnüsse** Pfd. 35 Pfg., **Hafelnüsse** 48 Pfg., **Tannenbaumcakes** v. Pfd. von 80 Pfg. an, **Tannenbaumlichter**, **Brod** a. d. Lüd. **Genossenschaftsbäckerei**, sowie **Faschenbier** und **Grünwaaren**, **Kartoffeln** empfiehlt bestens **H. Kennings, Marlesgrube 64.**

**Weihnachts-Bäume** hat zu verkaufen auf der Parade und zu Hause **Friedr. Zerott, Schönkampstr. 20.**

Gebe meine Hausstandesachen, sowie Spielwaaren, gänzlich auf zu den billigsten Preisen.

**Leukefeld, Lager Lohberg 1.**

**Pa. fr. Flohmen**  
Pfund 60 Pfg.  
empfehlen

**K. Lorenz, Schlachter**  
Johannisstraße 17/19.

Empfehle zum Feste:  
Ia. fettes Schenfleisch,  
Kalbfleisch,  
dicke Rippen zum Füllen,  
geräuchert. Schweinefleisch,  
Karbonade,  
halbger. kleinen Schinken, von  
6 Pfund an, sowie sämtliche Sorten Wurst.

**O. Reining, Stodelsdorf.**  
Dicke Rippen zum Füllen, geräuch. Schweinefl. 65 Pf., ger. Schweinefleisch 45 Pf., Schweinefleisch 55 Pf., Karbon. 70 Pf., Flohmen 60 Pf., Roth- u. Preßwurst 50 Pf., ger. Mettw. 80 Pf., gef. Mettw. u. Leberw. 70 Pf., Fleischschmalz 60 Pf., Bratenfisch 40 Pf., ff. Ansschnitt, empfiehlt  
**M. Lahrtz, Böttcherstraße.**

**Messer u. Scheeren** aller Art,  
**Fleischhackmaschinen**  
**Löffel u. Forken**  
**Siebe**  
empfehlen

**H. Kentschel**  
32 Fährstraße 32.  
Schleiferei und Reparatur.

**Wilh. Oldenburg**  
Korbmacher  
26 Fünfhausen 26  
empfiehlt sein Lager  
sämtlicher Korbwaaren  
zu billigen Preisen.  
**Reparaturen**  
prompt und gut.

**Passendes Weihnachts-Geschenk.**  
**Uhren aller Art.**

**Nur reelle Waare.**  
Reparaturen  
prompt und billigst.  
Jedern 1,50 Mk.  
Reinigen 1,50 Mk.  
**3 Jahre Garantie.**

**Silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren** von 12 Mk. an.  
Goldene Damen-Uhren " 15 " an.  
Regulatore mit Schlagwerk " 8 " an.  
Staub- und Wacker-Uhren " 3 " an.  
Silberne Knaben-Uhren " 5 " an.  
**Netten in großer Auswahl** von 30 Pfg. an.  
Veriaud nach außerhalb franco gegen Nachnahme.  
Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet.

**Johannes Probst**  
Lübeck, Hinter der Burg 5-7,  
nahe am Burghor, bei der großen Burgstraße.

**Harmonikas**  
empfehle zu nachstehenden billigen Preisen:  
Für Kinder von 1 Mk. an.  
Weiser u. größer m. 2 Aufzügen v. 4 - an  
" 3 " " " 7,50 "  
" 4 " " " 9, - "  
" 2 reihig " " 12, - "  
**Musikwaarenhaus**  
**Aug. Evers**  
Kohlmarkt 12 und Markt 3.

**J. H. Burmeister**  
33 Mühlenstraße 33  
empfiehlt

**sämtliche Spirituosen,**  
**ff. Liqueure**  
**und Weine etc.**  
**M o s e l w e i n**  
zu den billigsten Preisen,  
von 50 Pfg. an.

**Zum Weihnachtsfeste** empfehle:  
Ia. Kuchen-Syrup, Mandeln,  
Succade, Ia. Dampfmehl,  
sowie **sämtliche Gewürze,**  
**Weine, Arrac, Cognac,**  
**R u m**  
Confect, Baum-Cakes, Baum-  
schmuck, Datteln, Feigen, Wall-  
und Hafelnüsse, Apfelsinen.

**Cakes, Chocoladen, Thee,** sowie  
**sämtliche Colonialwaaren**  
in prima Qualität zu außerordentlich  
billigen Preisen.  
**B. Harms**  
Untertrave 69, Fischergrube - Ecke.

**Zum Weihnachtsfeste**  
empfehle  
sämtliche Gewürze zur Kuchenbäckerei,  
Kuchensyrup, Tannenbaum-Confect,  
Tannenbaum-Cakes, Hafel- u. Walnüsse,  
Datteln, Feigen,  
sowie sämtliche Colonialwaaren.  
**J. Stooss,**  
Arnimstraße 10c.

**Arbeiter-Garderoben.**  
Mit Rajen, Blousen, Hemden, Flanel-  
hemden u. -Hosen, Normal-Hemden, Unter-  
jacken, Hosen u. Westen etc. empfiehlt sich  
**E. Guldner, Engelsgrube 93.**

**Zum Weihnachtsfeste** empfehle:  
**Tannenbaum-Confect**  
**Tannenbaum-Cakes**  
**Tannenbaum-Lichte**  
**Hafel- und Walnüsse**  
**Feigen und Datteln**  
Von der Lübecker Genossenschaftsbäckerei  
**braunen Anken u. Pfeffernüsse.**  
**Max Keller**  
Wiedestraße 42.

**Neue Südfrüchte.**  
Messina-Apfelsinen, Sic.  
Hafelnüsse, Franz. Walnüsse,  
Kalifat-Datteln, Parannüsse,  
Suhra-Feigen in Kisten à 1,  
2, 5 und 10 Pfd., sowie lose,  
Kraichmandeln, Traubrosinen etc.,  
alles prima Qualität bei  
**Heinrich Koop**  
Markttwiete 4.

**Lau'schen Kuchensyrup,**  
doppelt gesiebt, stets hotter  
**Weizen-Dampfmehl,**  
Succade, Orangeat,  
Pottasche, Girschhornsalz,  
Rosen- und Pfirsichwasser,  
Füße und bittere Mandeln,  
sowie sämmtl. Gewürze, ganz und gemahlen,  
empfehlen in nur besten Qualitäten.

**Walnüsse, Hafelnüsse,**  
Feigen, Datteln, Traubrosinen,  
Kraichmandeln, Baumlichter,  
**Lichthalter, Confecthalter,**  
**Tannenbaum-Cakes**  
in großer Auswahl  
von 50 Pfg. an bis 1,60 Mk. das Pfund  
empfehlen  
**Ludwig Hartwig**  
Obertrave Nr. 8.

**Zum Weihnachtsfeste** empfehle:  
**Tannenbaum-Confect,**  
do. **Cakes,**  
do. **Schmuck,**  
**Hafel- und Walnüsse,**  
**Feigen, Datteln,**  
**Gewürze zur Kuchenbäckerei,**  
**Kuchensyrup, sowie Colonialwaaren,**  
**Sophie Stoffers**  
Friedenstraße 1.

**Zum Weihnachtsfeste**  
empfehle:  
**Tannenbaum-Cakes, -Schmuck, -Lichte,**  
**Wall-, Hafel- und Parannüsse,**  
**Datteln, Feigen, Kraichmandeln,**  
**Traubrosinen und feinsten**  
Lübecker **Marzipan-Ansschnitt,**  
à Pfund 1 Mk.  
**Caroline Saueracker,**  
Glockengießerstraße 16.

**Zum Weihnachtsfeste** empfehle:  
**Sämtliche Zuthaten**  
**zur Kuchenbäckerei,**  
**Tannenbaum-Confect,**  
do. **Cakes,**  
do. **Lichte,**  
**Hafel- u. Walnüsse,**  
Datteln, Traubrosinen, Feigen,  
sowie sämtliche  
**Weine und Spirituosen.**  
**C. Th. Fischer, Dornestr. 38c.**

**Arbeiter-Garderoben,**  
wie Rajen, Blousen, Hemden, Flanel-  
hemden und -Hosen, Normal-Hemden,  
Unterjacken, Hosen und Westen empfiehlt  
**E. Guldner, Engelsgrube 93.**

**Zum Weihnachtsfeste**  
empfehle:  
**Walnüsse,**  
**Hafelnüsse,**  
**Feigen,**  
**Datteln, Lichte,**  
**Tannenb.-Cakes**  
**und Confect.**  
**Spirituosen:**  
**Rum, Cognac,**  
**Kümmel,**  
div. **Weine.**  
**August Vietig, Fischergr. 45.**  
Fernsprecher 582.

**Diebe**  
den **Pfeffernüsse** empfiehlt  
**W. F. Bannow**  
Lagerreihe 5, Burghor.  
Niederlagen bei:  
G. Magaard, Johannisstr. 12.  
A. Bartels, Lindenstr. 43.  
D. Tenfel, Depenau 3.  
J. Jäger, Fischstraße 32.  
H. Bannow, Tüfenhagen 32.  
A. L. W. Uhlich, Johannisstr. 11.  
J. Guldemann, Marienstr. 2a.  
W. Hempel, Hansastr. 33a.  
C. Bannow, Friedenstr. 19.  
H. Kabel, Tannenhoffstr. 2.  
M. Schuldt Wwe., Dornestr. 26a.  
F. Schreiber, Langer Lohberg 20.  
F. Meineke, Blücherstr. 20.  
E. L. Schwartz, Regidienstr. 37.

**Rum**  
**Cognac, Arrac**  
**Wein und Spirituosen**  
in vorzüglicher Qualität  
- auch im Kleinverkauf -  
empfehlen  
**Heinr. Cords**  
**J. P. H. Grube Nchl.**  
35 Engelsgrube 35.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfs-  
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands  
(Zahlstelle Lübeck.)

**Verammlung**  
am Dienstag den 19. December  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
Tagesordnung wird in der Verammlung be-  
kannt gemacht.  
NB. Diejenigen Mitglieder, deren Kinder am  
Sonntag kein Geschenk erhalten, können sich in  
der Verammlung melden.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Quartett-Berein**  
**„Luba“**  
Gewinnliste der Tombola am Sonntag d. 17./12. 99  
78 80 81 93 111 114 147 152  
164 171 228 271 290 300 302 313  
338 338 350 369 372 409 419 481  
436 569 600 611 646 745 783 784  
881 900 914 925 927 928 985 1004  
1017 1021 1049 1088 1151 1199 1209 1218  
1234 1244 1258 1259 1289 1308 1340 1356  
1386 1398 1423 1454 1465 1505 1570 1602  
1667 1696 1712 1763 1769 1858 1876 1890  
1895 1901 1905 1928 1946 1965 1972 1990  
Die Gewinne sind am 19. und 20. December  
von 5-10 Uhr im **Tivoli** (später Strögenstr. 18, 1.),  
abzuholen. Die Gewinne, welche bis zum  
1. Januar 1900 nicht abgeholt sind, verfallen zum  
Besten des Vereins der **Casse.**  
**Der Vorstand.**

**Reitbahn = Bodenhof.**  
Mittwoch von 3-6 Uhr:  
**Erstes Kinder-Ponny-Reiten**  
für Schüler und Schülerinnen  
mit gr. Weihnachts-Geschenk-Vertheilung.  
Reit-Tour 10 Pfg.  
1/2 Duzend Kinder-Reit-Karten 50 Pfg.  
Morgen und folgende Tage, Abends 8 Uhr:  
**Große Reiter-Feste.**



Wir haben beschlossen, in unseren neu zu erbauenden Geschäftsräumen, Breitestraße 51, mit vollständig neuem Lager zu beginnen, daher

# Total-Ausverkauf

von vorläufig nachstehenden Artikeln, welche zu

## Weihnachts-Einkäufen

sehr geeignet sind. — Wir bitten, von dieser wohl selten wiederkehrenden Gelegenheit den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

- Total-Ausverkauf von sämtlichen Herbst- und Winterkleiderstoffen in größter Auswahl von 20 Pfg. an.
- Total-Ausverkauf von sämtlichen Pelzmuffen, nur frische Waare, von 1 Mk. an.
- Total-Ausverkauf von sämtlichen Boas, echt Strauß und Feder, von 35 Pfg. an.
- Total-Ausverkauf von sämtlichen Kinder-Garnituren, Muffen, Barettts und Kragen von 1 Mk. an.
- Total-Ausverkauf von sämtlichen Velour-Unterröcken von 1,50 Mk. an, Seide von 3,50 Mk. an.
- Total-Ausverkauf einer Parthie Taschentücher, weiß, elegant verpackt, Duzend 1,50 Mk.
- Total-Ausverkauf sämtlicher Unterbleinkleider für Damen und Herren enorm billig.
- Total-Ausverkauf sämtlicher Sofakissen, Stück schon von 35 Pfg. an.
- Total-Ausverkauf sämtlicher Puppen, Spielwaaren und Tannenbaumschmuck, große Auswahl, unerreicht billige Preise.
- Total-Ausverkauf sämtlicher Felle, Capotten, Knaben- und Mädchenmützen und vieles andere mehr.

# Paul Brinn & Co., Lübeck.

Breitestraße 31.

## Weihnachts-Ausstellung

von allen Sorten Kuchen u. Pfeffernüssen, sowie Tannenbaumsachen, Alles in reichhaltiger Auswahl und bester Güte. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll **W. Göbel, Engelsgrube 54.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle meine vorzüglichsten, wohlbekanntesten und so sehr beliebten braunen und weißen

**Kuchen, Pflastersteine und Mandelkuchen, Lübecker braune und weiße Pfeffernüsse,** täglich frisch.

Niederlagen bei:

- |  |                                    |
|--|------------------------------------|
| A. Behn & Sohn, Breitestr. 95.           | C. Müller, Israelsdorfer Allee 25. |
| H. Wittmack, Mühlenstr. 13.              | H. Fock, Gadenburger Allee 10.     |
| H. W. S. Theophile, Fleischhauerstr. 88. | J. S. D. Puls, Ganjastr. 36.       |
| G. Beth, Cronsförder Allee 6a.           | B. W. Niebuhr, Schützenstr. 32a.   |
| Ad. Danielsen, Roistingerg Allee 25.     | L. Wegener, Hüstr. 121.            |
| H. Goldenbaum, vis-à-vis neue Kaserne.   | Feddern, Dornestrasse 27.          |

Verkauft durch ganz Deutschland, bei 5 Mg. portofrei.

**E. Scheel Wwe., Kleine Altefähr 1.**

**E. S. Elers Nachfolger (Inhaber: Heinr. Steen)**

40 Wahnstrasse 40 empfiehlt

Roß-, Weiß- und Moselwein Flasche 60 Pfg.

Tarragona-Portwein Flasche 95 Pfg.

sowie alle übrigen Weine und Spirituosen zu billigen Preisen.

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen  
**Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren,**  
Hänge-, Tisch- u. Küchenlampen,  
Messer, Gabeln, Löffel  
u. s. w.

**AUG. REMLING**  
Hofesgrube 16.

Bejonders empfehle  
**Hochzeits- und  
Gelegenheitsgeschenke**  
in Tafelaufsätzen, Bierservicen,  
Bierkrügen, Liqueurservicen, Ess- und  
Cafeeservicen, Jardiniären, Nippes, Vasen u. s. w.

**St. Lorenz-Liedertafel.**

**Weihnachtsfeier**

am ersten Weihnachtsfeiertage  
im Concerthaus Flora.

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg.  
Empfänger gestattet.  
Der Vorstand.

Empfehle:  
**Feinstes Weizen-Mehl**  
Pfd. 14 Pfg.,  
bei Abnahme von 5 Pfd. à 13 Pfg.  
**Caroline Saueracker**  
Glockengießerstraße 16.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch: Schauspielpreise.  
**Der Herr Senator.**

## Geschäfts-Gründung.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir mitzutheilen, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause, Mühlenstraße 27, eine

## Schlachterei u. Wurstmacherei

verbunden mit einem

### Special-Aufschnittgeschäft

eröffnet habe.

Zudem ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, ersuche ich, sich meiner bei vorkommendem Bedarf unter Zusicherung aufmerksamster Bedienung zu erinnern.

Hochachtungsvoll  
**Friedr. Paetan, Mühlenstraße 27.**

## Viel Geld zu verdienen!

ist jetzt beim Einkauf von eleganten Herren- und Knaben-Garderoben, da es sich um unbedingte Räumung unserer enormen Winter-Läger handelt. Wir weisen speciell auf unsere letzte Annonce hin und bemerken, daß sich eine so günstige Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen nie wieder bieten dürfte. Nichtconvenientes wird auch nach Weihnachten umgetauscht oder kostenfrei geändert.

**Welthaus Goldene 33** Lübeck's billigstes Kaufhaus,  
nur Breitestr. 33, 1 Treppe.  
NB. Vorzeiger dieser Annonce erhält trotz der enormen Billigkeit 5% Rabatt an der Kasse.

## J. H. Hartz

28 Grosse Burgstrasse 28  
empfehle als Weihnachtsgeschenke

**Hänge-, Tisch-, Hand-, Wand- u. Küchen-Lampen**  
in reichhaltiger Auswahl.

Zum Weihnachts-Feste empfehle:

**Rum, Cognac, div. Weine**  
in 1/2 und 1/4 Flaschen.

**Crummesser Doppel-Kümmel**  
Flasche 60 Pfg.

**Lütjenburger Kümmel**  
Flasche 60 und 45 Pfg.

**Heinrich Wilde, Heinrichstraße 18.**

Schmiedestr. 20. **Tonhalle.** Schmiedestr. 20.

Während der Donzeit täglich:

**Große Specialitäten - Vorstellung.**  
Anfang an den Wochentagen 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachm.

B. Sellmann.



## Weder Hammer noch Ambos!

Der Genius der Ungebuld steht hier dem neuen Flottenplan. Sein nervöses Walten ist in der Agitation der letzten Monate unverkennbar. Es pressirt gewaltig mit dem Bau der neuen Schlachtschiffe. Man könnte meinen, der Hannibal stehe schon vor den Thoren. Er, der Genius der Ungebuld, war es auch gewiß, der die drei Staatssekretäre Bülow, Tirpitz, Thielmann in den Reichstag haßte, um die Etatsdebatte mit ihren Flottenreden zu eröffnen, die nicht allein bei der Opposition ein Schütteln des Kopfes hervorrief. Sogar ein so wasserbauvinistisches Blatt wie der „Schwäbische Merkur“ meinte: Wenn man den Eindruck der ganzen Sitzung (des ersten Tages) zu fassen sucht, wird man die Frage nicht los, ob es klug von der Regierung war, das Putzer so früh und in solcher Masse auf einmal zu verschieben.

Ah, wenn der Genius der Ungebuld mit seiner Gerte hinter einem steht, kann man nicht der Stimme der Klugheit Gehör schenken. Vielleicht ist es den drei Staatssekretären zu Muth gewesen, wie den drei Männern im Feuerofen.

Ohne den treibenden und jählebenden Genius der Ungebuld würde gewiß auch am Regierungstisch ein ruhigerer Ton angeschlagen worden sein. Ist es lediglich das Interesse der deutschen Nation, das bei der Flottenvermehrung in Frage kommt, so ist es auch lediglich Sache der Vertreter der deutschen Nation, darüber zu entscheiden. Hält sie die Regierung für notwendig, gut, so mag sie ihre Gründe dem Reichstag unterbreiten und ihm überlassen, sie zu prüfen, um schließlich die Flottenvermehrung zu genehmigen oder zu verwerfen. Geschieht das letztere, so hat die Regierung ihre Schuldigkeit gethan, ihr Gewissen salbt und kann mit Köller sagen: „Wenn nicht, denn nicht“, wie bei anderen abgelehnten Regierungsvorlagen auch. Warum dieses ungekürzte Aufdrängen mit dem Konfliktgespenst im Hintergrund, wenn die Herren am Regierungstisch einzig und allein das nationale Interesse im Auge haben, und nicht von persönlichen Interessen stimulirt werden? Der Reichstag ist doch nicht auf den Kopf gefallen und man braucht ihm nicht wie ein Boemund seinen unreifen Mündel wider Willen aufzunöthigen, was das nationale Interesse angeblich so dringend heischt! Und ebenso wenig fehlt dem Reichstag der nationale Sinn, auch nicht den Sozialdemokraten. „Auch wir wollen ein blühendes und mächtiges Vaterland“ hat Bebel erklärt. Also warum? — Na darum!

Sagen wir es heraus, was Jedermann weiß: weil der Kaiser die Flottenvermehrung wünscht, deshalb sind die Staatssekretäre so in's Zeug gegangen. Für sie ist die Devise „Des Königs Wille ist oberstes Gesetz“ wirklich maßgebend. Deshalb stellen sie die politische Lage so dar, als ob Deutschland vor den anderen Großmächten dastehen müßte wie der bescheidene Hauslehrer vor dem hochwürdigen Cavalier — nach dem geschmackvollen Bilde Bülow's — wenn wir nicht über Hals und Kopf eine erstklassige Flotte bauen. Deshalb hat Tirpitz nach dem Wort gehandelt: „Ich dementire mir!“ und dem „Umsturz des Flottengesetzes“.

## Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

56. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Rhlander läutete, das Herz klopfte ihm dabei — wenn sie doch zu Haus wäre! Er fühlte eine freudige Erregung, sie wiederzusehen, Drinnen schlorrten Schritte; jetzt wurde der Schlüssel umgedreht, ein alter Herr mit hochrothem Gesicht öffnete die Thür.

„Ihr Diener, Ihr Diener!“ Die Uniform imponirte ihm augenscheinlich. „Bitte, treten Sie näher! Mit wem habe ich die Ehre?“

Major Rhlander. Sind die Damen zu sprechen, Frau und Fräulein Dallmer? Ich bin ein alter Bekannter!“

„Ist nicht möglich?“ Der Alte schmunzelte vergnügt. „Ich kriegte schon Angst, es wäre wegen der Pension; die geben wir nämlich auf. Gestatten Sie Moritz Schmolke, Rentier! Wo Sie sind ein alter Bekannter? Na, aber nun! Bitte, treten Sie näher — hier herein in meine Stube!“

„Sie entschuldigen, ich wollte zu den Damen!“ Rhlander wußte nicht, was er aus dem Alten machen sollte.

„Na, ja, ich weiß schon. Da sind Sie auch ganz an der richtigen Adresse. Im Berliner können wir nämlich keinen Besuch empfangen, da — aber bitte, nehmen Sie gefälligst Platz! Ich werde es den Damen melden.“ Er verschwand. Rhlander sah sich um. Richtig, die Möbel kannte er, dies waren die besten Stücke aus dem Dallmer'schen Haushalt! Dort vor dem Schreibtisch den Teppich — grün, karminroth und violett — den hatte er in des Regierungsraths Arbeitszimmer oft gesehen, die müden Füße des kranken Mannes ruhten immer darauf. Ein Gefühl der Nüchternheit überkam den Major. Jene Farben waren noch so frisch und bunt — aber was mochte aus Nelda geworden sein, hatte sie ihre schöne Frische noch, oder —? Ein blaßes verblühtes

troß feierlicher „Bindung“ der Regierung, so eifrig, eifrigt das Wort geredet.

Wären wirklich inzwischen Ereignisse eingetreten die eine Flottenvermehrung notwendig machen, so würde der Reichstag sich keinen Augenblick bestanen und die Marineverwaltung ohne Weiteres von ihrer Zusage entbinden. Aber „was ist denn Ueberraschendes eingetreten, das die Flottenvermehrung notwendig macht? Was haben denn die Kriege in Amerika und Afrika mit der Flottenvermehrung zu thun? Will Herr v. Bülow etwa behaupten, daß unter Verhalehen nicht dasselbe gewesen wäre, wenn wir eine stärkere Flotte gehabt hätten?“ sagte Bebel mit Recht.

In ihrem Uebereifer merkten die Herren Staatssekretäre gar nicht, wie sie sich selbst widersprachen: einmal heißt es: wir brauchen eine stärkere Schlachtschiff-Flotte lediglich zur Vertheidigung unserer Küsten. „Wie müßten nicht bloß zu Lande, sondern auch zu Wasser gegen Ueberraschungen gesichert sein. Wir müssen uns eine Flotte schaffen, stark genug, um jeden Angriff — ich unterstreiche das Wort Angriff, bei dem absolut friedlichen Charakter unserer Politik kann nur von Vertheidigung die Rede sein — auszuschießen“, sagte Bülow. Und in gleichem Athem erklärte er: es sei Zeit, hohe Zeit, daß wir Anspruch machen auf ein „größeres Deutschland“, analog dem Greater Britain (größeres England). Wie reiht sich das zusammen? Wir wollen uns als friedliche Nation auf die Vertheidigung beschränken, und wollen gleichzeitig unser Gebiet vergrößern! Erkläre mir, Graf Derindur. — Die gebetenen Kolonien strengen uns doch in den Mund, wenn wir die Schlachtschiffe bloß zur Vertheidigung verwenden! das meint auch Bülow nicht, das zeigt der Hinweis auf England und Amerika!

Und das zeigt auch das Bülow'sche Schlagwort von „Hammer und Ambos“ wenn wir nicht Ambos sein wollten, so müßten wir Hammer sein! Ist dieses Dilemma nicht beschämend für die von Bülow mit so viel Euphorie aufgeführte Wende des Jahrhunderts? Wir meinen es gibt ein drittes, der Kulturnationen würdigeres Prinzip: Weder Hammer noch Ambos! Wir wollen in unsere Machtphäre nicht eingreifen lassen, aber auch in keine andere eingreifen. „Ich will nicht herrschen und auch nicht beherrscht sein! Frei will ich sein und auch die Andern sollen's!“ Aber die Staatsmänner des Klassenstaates können sich ein friedliches Nebeneinander nicht denken, weder der Menschen noch der Nationen. Sie wollen den Zwiespalt von Ausbeutung und Ausgebeuteten, Herrschaft und Knechtschaft perpetuiren, bei Klassen wie bei Völkern. Hammer oder Ambos!

Weder Hammer noch Ambos! Das ist unser Wahlspruch. (Hamb. Echo.)

## Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streik der Nähmaschinenfabriker in Rumpenheim bei Offenbach ist durch einen Vergleich beigelegt worden. — Der Ausstand in den Tuchfabriken von Jägerndorf ist unter folgenden Bedingungen beendet worden: Annahme der in Brünn eingeführten Arbeitszeit von wöchentlich 61 1/2 Stunden; Unterlassung von Maßregelungen anlässlich des Ausstandes; Gewährung von Vorschüssen an die Arbeiter

Altfingerngeischt mit traurigen Augen schwebte ihm vor. Eine wahre Angst bemächtigte sich seiner.

„Herr Hauptmann Rhlander!“

„Da, eine volle, liebe, vertraute Stimme! Er fuhr auf. „Nelda!“

Sie streckte ihm beide Hände entgegen. Da stand sie, kräftig, frisch, über dem hellen Kattunkleid blühten ihre rothen Wangen, ein strahlendes Lächeln verschönte ihr Gesicht. Ihre Augen leuchteten vor Freude. „O Sie lieber guter Freund, o wie freu' ich mich!“

Er konnte sich nicht halten, er stieß einen unterdrückten Freudenruf aus; und dann ergriff er ihre Hände und schüttelte sie und ergoßte sich an dem festen warmen Druck, der den seinen erwiderte. „Meine liebe gute Nelda!“

„Lieber Herr Hauptmann — ach, verzeihen Sie: Herr Major! Ich kann mich noch nicht so rasch dran gewöhnen.“ sagte sie mit einem lieben entschuldigenden Lächeln. „Für mich sind Sie immer noch der Herr Hauptmann!“

„Und Ihr guter Freund!“

„Ja, mein bester!“ gab sie mit schimmernden Augen zurück. Ihr Gesicht wurde plötzlich sehr ernst. „Sie haben mich einmal vor einem schweren Unrecht bewahrt, gegen die Meinen, gegen mich selbst — ich weiß jetzt, was es heißt, in blinder Verzweiflung aus dem Leben gehen, ich hab' es vor kurzem in nächster Nähe gesehen. Gott sei Dank, daß ich lebe, o wie lebe!“ Sie sagte das mit einem tiefen Athemzug und drückte ihm fest die Hand. „Ich kann es Ihnen nicht genug danken!“

„Ich sehe es, Sie sind zufrieden, Sie sind glücklich!“ Er musterte sie mit einem langen Blick. „So kann nur Jemand aussehen, der ruhigen Herzens ist!“

„Nicht glücklich, nein“, — sie schüttelte den Kopf — „dazu gehört zu viel, da ist manches, was mich sehr drückt, aber ich bin ruhiger geworden, klarer! Ich habe mich durchgefressen“, sagte sie mit ihrem alten freien Lachen und zeigte die gesunden Zähne.

bei Wiederaufnahme der Arbeit, welche am 18. d. Mts. erfolgt. Die Forderungen einer Lohnerhöhung, sowie die Freigabe des 1. Mai werden besonderer Vereinbarung der einzelnen Fabrikanten mit den Arbeitern überlassen. — Der Wiederaufbau ist ebenfalls beendet worden.

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen (Arbeitnehmer-Beisitzer) in Ebersfeld siegte die Liste des Kartells gegen die sogenannte christliche Liste mit 1871 gegen 200 Stimmen.

Die Lage des Arbeitsmarktes steht im Augenblick wieder unter günstigen Auspizien. Der internationale Kohlen- und Eisenmarkt zeigt eine Befestigung, wie fast zu keiner Zeit während der letzten Jahre des Aufschwunges. — Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg nach der Krankenkassen-Statistik der Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ im Laufe des Monats ungefähr ebenso wie im Vorjahr (um 0,2 pSt. gegen 0,3 pSt.), und an den Arbeitsnachweisen kamen auf 100 offene Stellen 130,1 Arbeitssuchende (gegen 135,0 im vorjährigen November.)

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerbevereine beabsichtigen nach Meldungen bürgerlicher Blätter, ernstlich, sich die Rechte einer juristischen Person verleihen zu lassen. Welche Vortheile und Nachtheile es hat, wenn ein Arbeiterverein sich mit den Rechten einer juristischen Person ausrüsten läßt, haben wir schon früher ausführlich dargelegt. Das Haupthinderniß besteht darin, daß die Mitgliederliste solcher Vereine auf dem Amtsgericht zur allgemeinen Einsicht ausliegen muß, ein Umstand, der den Unternehmern die Maßregelung recht bequem macht. Die Hirsch-Duncker'schen freilich haben keine Maßregelungen zu befürchten, ihre auf Harmonie-Duselei gerichteten Bestrebungen thun den Unternehmern nicht weh, nicht aber freilich auch den Arbeitern nicht. Selbstverständlich werden sich die Gewerbevereine auch in ihrer neuen Gestalt nicht aus ihrer Bedeutungslosigkeit herausarbeiten können.

Der Tarifauschuss der Buchdrucker hat gemeinschaftlich mit den Unternehmern einen Tarif für die Arbeiter an der Sechsmaschine aufgestellt. Derselbe tritt am 1. Januar 1900 in Kraft.

Die neu konstituirte sozialistische Fraktion in Frankreich zählt 36 Mitglieder und zwar: Ward, Benezech, Boyer, Breton, Cabenet, Calvinahe, Carnaud, Chauviere, Colliard, Contant, Dejeante, Dejeze, Jacques Dufour, Ferrero, Ferroul, Jouanne, Pajchal-Grouffet, Grouffier, Clovis Hugues, Krauß, Labussiere, Cassalle, Legitimus, Letang, Baliz, Baire, Boulain, Renou, Rouanet, Sauvanet, Sembat, Bailant, Pierre Bauz, Viviani, Walter, Zevaco. Zum Schriftführer der geeignigen Fraktion wurde Carnaud, zum Schatzmeister Renou gewählt.

Ein Stückchen Streikluft-Bekämpfung hat sich auch die General-Direktion der Bayerischen Staatsbahnen nicht versagen können. Bisher wurde, wenn Arbeiter-Rückfahrkarten durch Ausbruch eines Ausstandes nicht zur Ausnützung gelangen, für die nicht abgefahrenen Strecken eine Rückvergütung gewährt. Darin muß man wohl höheren Orts so etwas wie eine Förderung des Gebrauchs des Koalitionsrechts erblickt haben, denn diese Rückgewährung ist jetzt laut einer Meldung des „Fr. Kur.“ unterjagt worden. Da aber die Vergütung bei Arbeiterwochenarten bestehen bleibt für Fälle von Arbeitsseinstellungen in Folge höherer Gewalt, für Erkrankungen und Todesfälle, dann aber die Gründe der Nichtausnützung der Fahrkarte nachzuweisen sind, so kann man die obige Maßnahme kaum anders erklären als durch das Bestreben, Vorständen durch die Androhung eines materiellen Verlustes vorzubeugen. Das wird sich natürlich als ein Versuch mit untauglichen Mitteln erweisen.

## Nach und Fern.

Kleine Chronik. Reicher Kinderjagen ist in Berlin noch ziemlich häufig zu finden. Mehr als 10 Kinder von

Er mußte lachen wider Willen — das war wieder der alte frische Ton, der ihn anmuthete wie Baldebrauschen und erquickender Windhauch! Er glaubte keinen gleichen Klang gehört zu haben seit Jahren. „Und was macht Ihre Frau Mutter? Wie leben Sie? Was war das, für ein alter jovialer Herr, der mir eben aufmachte?“

Ein Schatten glitt über Neldas Gesicht, sie zögerte einen Augenblick. „Der Mama geht es ganz gut; sie würde sich auch sehr freuen, Sie zu sehen, aber jetzt gerade kann sie nicht, sie — ach, warum soll ich's nicht sagen? Ich habe sie geärgert. Aber Sie werden doch wiederkommen, nicht wahr?“ Sie sah ihm zutraulich bittend in die Augen. „Dann habe ich Mama hoffentlich nicht geärgert. Der alte Herr ist Rentier Schmolke, unser Mitherr — ein sehr guter Mann — doch lassen wir das, sagen Sie mir, was macht Ihre Frau und Ihre Kinder, Ihre lieben Kinder?“

„Sie werden uns besuchen, Nelda, ja? Sie versprechen es mir, Hand darauf!“

„Aber“ — das Mädchen sah ihn groß an — „Sie wissen doch, Ihre Frau mag mich nicht mehr!“ Ein tiefes Roth schloß ihr über die weiße Stirn. „So schwer es mir wird, ich möchte dann auch lieber nicht, daß Sie uns besuchen, wenn Ihre Frau es nicht leiden mag!“

„Unfönn!“ Er lachte ein klein wenig forcirt. „Kinderlein! Elisabeth ist jetzt ganz anders, ich glaube, am liebsten wäre sie selbst mit herauf gekommen. Sie hat mich mit den Kindern bis hierher begleitet und“ — er zögerte — sollte er sagen: sie steht unten?

„Warum ist sie denn nicht mit herauf gekommen?“

„Ach, Nelda, Sie kennen ja Elisabeth, bei aller Herzengüte ist sie doch ein bißchen — nun wie soll ich sagen?“ Er suchte verlegen nach einem Ausdruck, sie sah, wie eine langsame Röthe ihm in's Gesicht krieg. Solchen Zug hatte er immer gehabt, wenn Frau Elisabeth etwas sagte, was ihm nicht paßte!



ein und derselben Mutter, das ist durchaus nichts Ungewöhnliches, und selbst der Fall, daß ein junger Erbenbürger bereits 20 oder mehr Vorgänger hat, ereignet sich ziemlich alle Jahre ein oder mehrere Male. Fälle, wie der in diesen Tagen von uns mitgetheilte, daß von einer Frau das 26. Kind geboren wird, sind allerdings sehr selten, aber auch dieser Fall steht für Berlin nicht völlig vereinzelt da, ja er ist sogar schon übertrieben worden. In den letzten 20 Jahren bis 1898 wurden dem Statistischen Amt gemeldet: 42 zwanzigste Kinder, 4 einundzwanzigste, 1 dreiundzwanzigste (im Jahre 1895), 1 vierundzwanzigste (im Jahre 1889), 1 sechsundzwanzigste (im Jahre 1893), 1 siebenundzwanzigste (im Jahre 1898). — An der Tollwuth gestorben ist der Stellenbesitzer aus Neustadt in Oberschlesien, von dem wir mittheilten, daß er von seinem wuthkranken Hunde gebissen wurde und die rechtzeitige Inanspruchnahme der Berliner Schutzstation veräumte, obwohl die Krankheit bei dem Hunde alsbald festgestellt worden war. — Der Arbeiter Henze aus Kröllwitz bei Halle verfaunt in einem Kornhaussilo im drei Meter hoch aufgeschütteten Getreide. Die Feuerwehre konnte ihn nach dreiviertelstündiger Arbeit nur als Leiche an's Tageslicht fördern. Henze hinterläßt eine Wittve mit drei Kindern. — In einer Volksschule zu Breslau hatte der Lehrer in der Religionsstunde mit den Schülern das Evangelium von Petri Fischzug vorgenommen und war in dessen Behandlung eingetreten. Dabei warf er die Frage auf, warum die Jünger in der Nacht gefischt hätten. Bereits hatten mehrere Schüler eine verkehrte Antwort gegeben, als ein kleiner Knirps siegesbewußt die Hand erhebt und dann im Brusttone der Ueberzeugung ausruft: „Weil in der Nacht am wenigsten die Schupstele kommen.“ — Die Oberfelder Militärbesetzungsangelegenheit greift auch nach Solingen über. Dort wurden zwei Brüder verhaftet und am folgenden noch ein junger Mann. Wie verlautet, stehen weitere Verhaftungen bevor. Der bevorstehende Prozeß am Landgericht in Elberfeld scheint sich zu einem Massenprozeß zu entwickeln. — Der in Geilenkirchen (Rheinprovinz) stationirte berittene Gensdarm Schmidt ist das Opfer eines Wilddiebes geworden. Schmidt fahndete schon seit längerer Zeit auf Wilderer, die in den Gemarkungen bei Geilenkirchen ihr Unwesen trieben. Am Samstag und Sonntag bemerkte er einen mit Gewehr ausgerüsteten Wilderer in der Uebacher Jagd; bald darauf tauchte ein zweiter auf. Der Gensdarm sprengte auf den bewaffneten Wilderer zu. Dieser eilte davon, aber plötzlich wendete er sich um und schoß aus nächster Nähe auf den heranreitenden Gensdarm. Der Schuß zerstückte dem Beamten die rechte Hand und den rechten Oberarm. Trotzdem ließ Schmidt von der Verfolgung nicht ab, bis er entkräftet zusammenbrach. Im Krankenhaus zu Nachen ist er jetzt den Verletzungen erlegen. Schmidt hinterläßt eine Frau und vier Kinder. — Im Zuchthaus Kaisheim geriet ein, wie aus Denkwürdigen berichtet wird, zwei Sträflinge miteinander in Streit, wobei der eine den andern, der noch acht Jahre abzusitzen gehabt hätte, durch einen Stich mit einer Scheere in die Brust so schwer verletzte, daß er starb. — Ein entsetzlicher Unglücksfall wird aus Mährisch-Osterau gemeldet. Auf dem Hochofen Zobienhütte kam nachts ein mit Aufsehern von Erz beschäftigter Arbeiter der gerade geöffneten oberen Mündung des Hochofens zu nahe und stürzte in den glühenden Hochofen. Von dem Leichnam blieb keine Spur übrig. Wie festgestellt wurde, hat der Arbeiter durch eigene Unvorsichtigkeit den Tod gefunden. — In Folge starken Schneefalles stürzte das Dach einer Glasfabrik zu Böhlach (Steiermark) ein; fünf Personen wurden getödtet, zwanzig verletzt. — Bei Gent wurde dieser Tage der Lokomotivführer eines von Brüssel abgegangenen Zuges durch die Kälte plötzlich wahninnig, zerbrach das Wasserstandsrohr und bedrohte den Heizer. Dieser bremste und lenkte den Zug glücklich in den Bahnhof. Der Maschinenist konnte nur mit Gewalt von der Lokomotive entfernt und in ärztliche Behandlung gebracht werden.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Die „Rheinische Zeitung“ in Köln berichtet: Trotz der eindringlichen Ermahnung des Vorsitzenden der ersten Strafkammer des Landgerichts beschworen die Eheleute Steinbrucherarbeiter Karl Koch aus Schwesfahl bei Gummersbach: der zu Linden bei Gummersbach wohnende Schuhmacher Robert Dreitholz habe im Februar ihrer gegenüber ganz unflätige Aeußerungen über die Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. gemacht. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem die Freisprechung des wegen Majestätsbeleidigung angeklagten Schuhmachers und das Gericht entsprach diesem Antrage, weil es nicht die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Angeklagte diese Aeußerungen wirklich gemacht habe, obgleich die Eheleute dies übereinstimmend bekräftigt hätten. Das Gericht war offenbar der Meinung, daß hier ein Racheakt vorliege, denn der Beschuldigte hatte eine Forderung an den Steinbrucherarbeiter. Erst als er gefänglich worden, erinnerte sich der Steinbrucherarbeiter, daß er sich im Februar über die angeblichen Aeußerungen des Schuhmachers so sehr entrüstet hatte, und machte deshalb dem Ortsgerichtarmen davon Mittheilung.

**Einen interessanten Einblick in das Treiben der Polizei** gewährte eine Gerichtsverhandlung, welche dieser Tage vor dem Schöffengerichte in Bochum stattfand. Dem dortigen Gardeverein gehörte ein Mitglied an, das eines Tages von einem auswärtigen Polizeibeamten als Sozialdemokrat denunziert wurde. Der Betroffene ist daraufhin freiwillig aus dem Gardeverein ausgetreten, hat aber gleichzeitig Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Der Polizeibeamte — Wollweber ist sein Name — hatte Widerklage erhoben, weil er durch einen Schriftsatz des Privatklägers, des Markentrolleurs Schäfer, beleidigt sein wollte. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß Herr Schäfer schon seit zwei Jahren auf der „rothen Liste“ steht! Der Mann hatte natürlich keine Ahnung davon, für welche ein gefährliches Individuum ihn die Herren von der Polizei ansahen. Das Urtheil lautete beiderseits auf Freisprechung. Herr Schäfer will sich damit nicht zufrieden geben. Er steht auf dem Standpunkt, den er in der Verhandlung auch glänzend vertreten hat, daß man ihm beweisen müsse, warum man ihn auf die Proskriptionsliste gesetzt hat. Man kann es dem Mann nachfühlen, daß ihm etwas unheimlich zu Muth ward, als er Kenntnis davon erhielt, daß sich die Polizei für seine Gedankensrichtung interessiert. Der „Bochumer Anzeiger“ weiß dazu noch zu berichten: „Allerdings sind ja wohl hier und da Weisungen ergangen, Leute, die verdächtig sind, der Sozialdemokratie anzugehören, sein säuberlich zu notiren. Es wäre aber richtiger, wenn man in solchen Fällen auch den Betroffenen Mittheilung davon machen würde, damit sie sich entweder vertheidigen oder stillschweigend ihre Zustimmung geben könnten. Die Polizei kann sich bekanntlich auch irren.“

**Ueber die Behandlung Kranker aus der Ferne** hat das sächsische Landesmedizinal-Kollegium folgenden Antrag angenommen: „Das Ministerium des Innern wolle beim Bundesrathe dahin wirken, daß die Behandlung Kranker aus der Ferne durch in öffentlichen Blättern, Büchern und dergleichen gegebene Heilvorschriften unter Strafe gestellt und daß die Ankündigung und Anpreisung solcher Fernbehandlung überhaupt — auch der brieflichen — bei Strafe verboten werde.“ Man war einig darüber, daß der Anfang der brieflichen Krankenbehandlung, welche eine außerordentlich weite Verbreitung gefunden habe, ein betrüblicher Schwindel sei, da eine sichere Diagnose ohne Untersuchung des Kranken zu den Unmöglichkeiten gehöre.

**Ein eigenartiger Streik** ist in Karlsruhe ausgebrochen. Die Sänger und Sängerinnen des katholischen Kirchenchors haben die „Arbeit eingestellt“, weil an Stelle des verstorbenen Chorleiters Gagen vom katholischen Stützungsrath ein Dirigent ernannt wurde, der den Mitgliedern des Kirchenchors nicht genehm ist. Ihr Kandidat, der leibliche Vizepräsident Käfer, wurde vom Stützungsrath ignoriert. „Arbeitswillige“ sollen sich bis jetzt nicht gemeldet haben.

**Von Andree's Polarboje**, die im Mai d. J. an der Nordküste Islands gefunden wurde, waren dem Dozenten P. Wallengren kürzlich einige Theile zugefandt worden, damit er etwaige daran vorkommende Thierformen mikroskopisch unteruche, um einen Anhalt für Zeit und Ort beim Auswerfen der Boje zu gewinnen. Wallengren ist diese Aufgabe zum Theil gegliückt. Die entdeckten Thierformen sind leider solche, die allgemeine Verbreitung haben. Sie sind nur bei 700—800facher Vergrößerung sichtbar. Seiner Meinung nach ist die Boje direkt ins Meer geworfen worden und hatte nicht auf dem Lande gelegen, ist auch nicht längere Zeit eingefroren gewesen, weil die Insekten sonst zertrübt worden wären. Auch glaubt Wallengren, daß Andree die Boje vor Europa oder an den nördlichen Küsten Asiens ausgeworfen habe.

**Wie gering die Justiz ein Arbeiterleben einschätzt.** Vor der Strafkammer in Halle a. d. S. hatte sich der Fabrikdirektor Wachsmauth, zur Zeit in Detisch, wegen jahrlängiger Tödtung zu verantworten, weil

er im Januar den Tod des Arbeiters Vogel dadurch verschuldet haben soll, daß er es unterließ, dafür zu sorgen, daß die nöthigen Mittel zum Schutze der Arbeiter an den Transmissionen angebracht wurden. Der Angeklagte suchte durch allerlei Redensarten die Verantwortung für den Unfall von sich abzuwälzen, gab aber zu, daß, wenn die Welle vorschriftsmäßig umhüllt gewesen wäre, das Unglück nicht geschehen wäre. Der Staatsanwalt meinte, irgend Jemand müsse doch verantwortlich gemacht werden, damit solche Unglücksfälle in solchen Fabriken unterbleiben. In jüngster Zeit seien in jener Fabrik wiederum zwei weitere Unglücksfälle passiert. Für den vorliegenden Fall sei der Angeklagte verantwortlich zu machen und deshalb eine Gefängnißstrafe von vier Wochen zu beantragen. Das Gericht erkannte auf das niedrigste zulässige Strafmaß, auf einen Tag Gefängniß!

**Die Kunde von einem neuen Maffiadrama** kommt aus Palermo. Mit diesem Drama, das eigentlich aus einer ganzen Reihe von Verbrechen besteht, hängen, wie man erst jetzt erfährt, zahlreiche in den letzten Tagen vorgenommene Verhaftungen zusammen. Der Beginn der Tragödie reicht, wie man dem „D. C.“ aus Rom meldet, Jahre zurück. Bei Colli lagen nämlich seit langer Zeit zwei Maffia-Parteien wegen des Besitzes von Ländereien in Streit mit einander. Zur schwächeren, nur etwa 150 Mitglieder zählenden Partei gehörte auch die Familie Siino; die andere Partei verfügte über fast 500 Leute. Eines Tages richtete die Familie Siino angeblich einen Drohbrief an einen zur anderen Partei gehörigen reichen Grundbesitzer. Auf Seiten dieser Partei ward darauf über die ganze Familie Siino das Todesurtheil verhängt. Das erste Attentat gegen die Siino ward am 11. Oktober 1897 gegen Filippo Siino verübt, verfehlte jedoch seinen Zweck. Am 24. Juni 1898 fiel ein Schwager Francesco Siino's unter vier tödtlichen Kugeln. Der 9. Juli 1899 erfüllte an Filippo Siino das Verhängniß, dem er im Jahre 1897 glücklich entronnen war, und am 17. Oktober dieses Jahres ereilte die tödtliche Kugel einen anderen Verwandten der Siino. Nun blieb nur noch Francesco Siino übrig, der sich dadurch der Vollstreckung des Todesurtheils zu entziehen hoffte, daß er seinen Wohnsitz nach Livorno verlegte. Allein Geschäfte zwangen ihn doch schließlich zur Heimkehr. Faun in Palermo angefangen, traf denn auch ihn die Rache der feindlichen Maffia-Partei. — Auch an diesem neuen Verbrechen der Maffia fällt unangenehm auf, daß es bisher, obwohl es sich um eine Kette, um ein ganzes System von Mordmorden handelte, ganz in dem gewohnten Dunkel bleiben konnte, während man jetzt plötzlich alle Thäter und Komplizen kennen will!

**Die Kunst des Volkes.** Aus Kopenhagen schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Im Versammlungsgebäude der Arbeiter trat der Komponist Eduard Grieg am Sonntag, den 10. d. Mts., vor einem aus Arbeitern und Kleinbürgern bestehenden Publikum auf und erreichte durch den meisterhaften Vortrag seiner Tonbildungen begeisterten Beifall. Der Vertreter der Arbeiter, Meyer, dankte am Schluß des Konzerts Grieg für seine Mitwirkung, worauf dieser eine kleine Rede hielt und sich folgendermaßen äußerte: „Dieser Abend ist mir die Verwirklichung meiner Jugendträume, denn ich habe immer gemeint, daß die Kunst so wie im alten Griechenland in alle Kreise hinauszutreten solle, gerade weil es ihre Aufgabe ist, von Herz zu Herz Botschaft zu bringen. Ich wünsche, daß Arbeiterkonzerte wie diese, die die Aufgabe der Kunst zu erfüllen suchen, gedeihen und Nachahmung in allen Ländern der Welt finden mögen. Dies wäre für das Volk wie auch für die Kunst selbst zu wünschen. Möchte die Kunst als die Kunst des Volks leben und gedeihen!“

**Gerichtliche Zwangsversteigerungen:**  
im Gerichtshause, Zimmer 20,  
Dienstag 12 Uhr

Grundstück	Eigentümer	Einlage M.	Termin
Häuserdammer Nr. 10	Thoum	15 400	19. Dezember.
Bergstraße Nr. 70	Büschhoff	28 000	19. "
Crummeße	Koop	2 850*	2. Januar.
Petersstraße	Fog	—	2. "
Argidienstraße Nr. 36	Schwartz	4 560	2. "
Marktstraße Nr. 102	Stöger	4 164	2. "
Bergstraße Nr. 44	Tretan	30 000	16. "
Schlammacherstr. Nr. 14	Voller	24 500	16. "
Holstenstraße Nr. 38	Marwede	70 500	16. "

\* und Grundbaner.

Schnolke ging ab und zu und ermunterte. „Neben mir, reden wir man endlich frei von der Leber weg! Sie werden sich doch nicht vor Ihrem eignen Fleisch und Blut fürchten, Berchrtekte? Na, da brate mir einer 'nen Storch! Mir ist es sehr a propos, wenn die Sache zum Klappen kommt. Sehen Sie mal, der erste Juli ist vor der Thür, wir kündigen, machen Hochzeit, seine Reise nach der Ostsee oder dem Harz oder nach Friedrichroda, was? Ersten Oktober sitzen wir gemüthlich eingesipunden in unserer neuen Wohnung, Berlin W. Gott sei Dank, wir können's ja.“

„Ach, wie schön!“ Die Käthin seufzte sehnsüchtig, dann schaute sie ängstlich um. „Aber Nelba, Nelba —?“

„Na, sie reißt eben mit uns. Ich habe Nelbachem sehr gern. Und es ist ja auch für sie hochinteressant!“

„Gott, Schnolke, wie Sie Nelba kennen“ — der Ton war ganz ärgerlich — „als ob sie so gleich Ja und Amen jagte. Ich möchte lieber sagen, ich habe einen todtegeschlagen, als ihr erzählen. Ach, könnte man mal ein Glüd haben, gleich wird es einem getrübt! Meinemwegen mag sie zu dem Bürgermeister, aber jetzt doch nicht; ich kann sie nicht entbehren. In ein paar Tagen läßt sich doch keine Hochzeit herrichten; und so lange muß sie bei mir bleiben, die Dehors müssen gewahrt werden!“

„Aber, Berthe, bei uns alten Leuten!“

„Das ist ganz egal. Ich weiß gar nicht, was Sie immer mit dem Alter wollen! Die Dehors müssen gewahrt werden, man ist das seinem Stand schuldig. Mein guter Dallmer war Regierungsrath, mein Vater Registrator und mein Onkel“ — hier machte sie eine kleine Pause — „Geheimer Rechnungsrath!“